



Ausschnitte aus einem Interview mit Christa Stippinger und einer Podiumsdiskussion mit Vladimir Vertlib (Herbst 2008)

Interview Lale Rodgarkia-Dara, Transkription Judith Purkarthofer

Christa Stippinger, Herausgeberin und Verlegerin

Naja, weil das Autoren sind, die aus Gruppen stammen, die sozusagen sowieso unterprivilegiert sind und die kaum gefördert werden und daher fand ich das besonders wichtig, diese Literatur und diese Künstler zu unterstützen, auch abgesehen davon dass das mein eigenes privates Hauptinteresse ist, sozusagen mich mit fremden oder anderen Kulturen auseinandersetzen und ich das einfach sehr spannend finde, hineinschauen zu können in andere Welten und dort auch daraus zu lernen oder unsere Welt mit der anderen zu vergleichen. Zu sehen, was dort anders ist und das einfach wahrzunehmen und im besten Fall daraus was zu lernen bzw. auch natürlich einen Dialog zu suchen oder zu finden, das finde ich spannend.

Ich glaub schon auch, dass man auch ohne viel zu reisen, sehr kosmopolitisch und offen denken kann, das kann man sicher auch innerhalb einer Stadt erwerben, diese Offenheit. Aber Reisen sind immer wichtige Erfahrungen, du erfährst ja dich selbst auch ganz anders auf der Reise als wenn du auf sicherem Gebiet bist. Also insofern ist jetzt nicht nur das interessant, was du an Neuem siehst...

In Österreich gibt's das Selbstbewusstsein [der migrantischen Kunstschaffenden, Szenen] nicht, was würdest du dazu sagen?

Das würd ich nicht sagen, dass es das nicht gibt – es gibt oder gab Projekte, die das sehr wohl versucht haben zu unterstützen und wo es dann einige Zeit lang auch ganz gute Ergebnisse gab, ich meine jetzt das Echo zum Beispiel, also die haben tolle Projekte gemacht, wo ich zum Teil auch involviert war, weil die haben ja im Amerlinghaus begonnen und ich kannte die ganzen Leute, die das Projekt geleitet haben und das fand ich sehr interessant. Das waren tolle Ansätze aber es ist leider wieder einmal abgewürgt worden, also das ist natürlich sehr bedauerlich aber natürlich ja, in den Neunzigerjahren gabs so gut wie nichts. Also ich erinnere mich nicht, dass es da irgendwelche Aufsehen erregenden oder auch kleinen Initiativen gegeben hätte, von Migrantinnen oder für sie. Das war eigentlich ein ganz verschlafenes Thema, also das existierte nicht in der Kunst- und Kulturszene. Es gab einige wenige Autoren, die vor zwanzig Jahren nach Österreich zugewandert sind und die geschrieben haben, das waren aber ganz wenige, die kannte man und um die herum hat sich auch nicht wirklich eine Szene gebildet in dem Sinn und ja, es war nicht viel los auf dem Gebiet.

Es war nicht viel los – weil in Wien prinzipiell nicht viel los war oder aus einem anderen Grund?

Ja, vielleicht weil das Selbstbewusstsein wirklich damals ... jetzt gibt's ja diese Zeitschrift biber zum Beispiel, die versuchen ja gerade einen Powerweg zu gehen. Also es gibt schon verschiedene oder natürlich eure Initiative oder dieses SOHO Ottakring oder so, also die machen da ganz viel: da wird halt die Kultur von den Leuten selbst getragen. Das hats damals nicht gegeben, meines Wissens. Außer in der VHS Ottakring gabs so ein bisschen Ansätze dazu, also es gab schon so Pioniere, die im kleinen Rahmen, so wie wir halt im Amerlinghaus auch, gearbeitet haben und da ich sowieso von der Literatur herkomme war für mich das logisch, dass der Zugang für mich die Literatur war. Das ging aus von einer Schreibwerkstatt, die ich gegründet habe 1995 und wo ich eben mit vielen, also etwa 35 Leuten, gearbeitet habe aus verschiedensten Kulturen und dann kam bald die Idee, die besten der Texte auszuwählen und dann in einem Buch zusammen zu stellen und daraus entstand dann diese Literaturpreis-Idee. Also natürlich war die Idee, die Kultur in dem Sinne auch zu fördern, dass es dann mal eine von ihnen selbst getragene Kultur hier geben wird.

Wodurch zeichnet sich Literatur aus, die – um es provokant zu formulieren – nicht von Bio-ÖstereicherInnen stammt?

Das lässt sich überhaupt nicht so sagen, weil die Themen gottseidank sehr breit gestreut sind und natürlich, man kann schon sagen, wenn sie Migrantinnen sind oder Flüchtlinge, die haben natürlich einen anderen Hintergrund, andere Erlebnisse, sie haben andere Erfahrungen gemacht, sind vielleicht reicher an Erfahrungen, Kultursprünge, Kulturbrüche, alles das, was vielleicht ein Mensch, der an einem Ort lebt und nur da lebt, nicht hat. Das haben sie den anderen Autoren voraus, und haben vielleicht deswegen auch mehr zu schreiben sozusagen, mehr das Bedürfnis sich mitzuteilen. Leben natürlich auch in einer sozialen Situation, die sehr von Diskriminierung geprägt ist, da liegt's dann meistens näher, sich zu artikulieren, also zumindest gibt es da unter Umständen gewisse Grundzüge, aber man kann überhaupt nicht von irgendwelchen Themen sprechen, die durchgehend behandelt würden. Außerdem sind die Texte auch formal völlig unterschiedlich.

Vladimir Vertlib, Schriftsteller

Wenn wir es schaffen, die Tür zu öffnen oder zumindest einen Fuß hineinzustellen, dann ist schon viel erreicht.

Schubladen, Mehrheitsgesellschaft sind jetzt die Stichworte für mich. Vielleicht vorweg, ich bin natürlich absolut einer Meinung, grundsätzlich was mein eigenes Schreiben anbelangt natürlich möchte ich in erster Linie als Individuum und als Schriftsteller wahrgenommen werden, der seine Themen hat, seine Geschichten erzählt und nicht in eine pejorative also abschätzig gemeinte Schublade gesteckt werden. Bei den Schubladen denke ich, das ist aber kein primäres Problem der Mehrheitsgesellschaft, sondern des Literaturbetriebs vielmehr als der so genannten normalen Leserinnen und Leser, denen es, und das ist die Erfahrung, die ich gemacht hab, in den meisten Fällen ziemlich egal ist, ob und wie das jetzt im Feuilleton oder im Literaturbetrieb oder in der Germanistik bezeichnet wird und ob diese Begriffe, sozusagen was die Geschichte der Begriffe ist. Sie wollen gute Texte lesen. Das Problem ist, dass natürlich der Literaturbetrieb mit diesen Klischees und Vorurteilen und mit diesen Eselsbrücken der Schubladen an die Texte überhaupt herangeht und dann ein Buch entweder machen kann oder verhindern kann. Eben genau über diese Schubladen.

Insofern müssen wir natürlich vorsichtig sein, wenn wir sofort explodieren, zu Recht explodieren innerlich wenn wir mit dem Begriff Migranten oder Migrantenliteratur oder Literatur von Autoren mit Migrationshintergrund, das ist noch schöner, wahrscheinlich der jetzt politisch korrekte und gangbare Begriff, konfrontiert werden und das mit einer gewissen Gelassenheit hinnehmen und schauen, quasi in welchem Rahmen wir diskutieren.

Mir sind jetzt zwei Sachen eingefallen, die ich für wichtig halte. Das eine ist die Tatsache, dass viele Autoren, insbesondere der genannte Feridun Zaimoglu ähnlich wie Ausländer die in einem Land eingebürgert werden und bestimmte Grundvoraussetzungen erfüllen müssen, sich auch als Schriftsteller noch sehr viel mehr als inländische oder sogenannte Autoren ohne migrationshintergrund, um das jetzt einmal präzise zu formulieren, beweisen müssen. Sie müssen erst dem Literaturbetrieb – ich sag bewusst dem Literaturbetrieb und nicht den Leserinnen und Lesern – beweisen, dass sie schreiben können und dass sie reif genug sind, um ernst genommen zu werden. Also man denke zum Beispiel an Feridun Zaimoglu, der schrieb in seiner Jugend ein Buch namens Kanak Sprak, in dem er die türkische Jugendkultur in diesem Migrationsghettos sehr authentisch und auch schon sehr poetisch dargestellt hat und hatte großen Erfolg damit und kam sofort in eine Schublade – klar – und aus der kam er nicht heraus, sehr lange nicht heraus. Bis er dann wieder ein Buch schrieb, das hieß Zwölf Gramm Glück, ein Erzählband, in dem er neben allen anderen genau das getan hat, was in der sogenannten ordentlichen Germanistik und im großen deutschen Feuilleton von ordentlicher deutschsprachiger Literatur erwartet wird, das heißt er beschrieb gewisse Herz-, Schmerz- und Liebesgeschichten in irgendwelchen Subkulturen in den deutschen Großstädten, er wagte sich ans Sprachexperiment, schrieb in einer sehr poetschen Sprache ganze Textpassagen, die bis auf ein paar Germanisten kein Mensch verstanden hat, aber die sehr gut gearbeitet waren in diesem Stil. Ich hab sie auch nicht verstanden, ich hab das Buch rezensiert. Und er hat dann in diesen Erzählband natürlich auch wieder großartige Erzählungen hinein gegeben um zu zeigen, dass er auch tatsächlich für das normale Lesepublikum auch was schreiben kann. Und mit diesem Buch, da war der Literaturbetrieb ein bißchen verwirrt, aber nachdem bei vielen insbesondere der etwas älteren Generation der Germanistinnen und Germanisten und Feuilletonisten die Vorstellung immer noch vorherrscht, gute Literatur ist jene, an der man leiden muss beim Lesen, weil sie so schwer ist und erst wenn man sich ordentlich durchgelitten hat durch den Text, dann kann man ihn auch würdigen. Er hat das erreicht, was er erreichen wollte, dieses Buch wurde dann ernst genommen und ab da war er drinnen. Also bis dahin, also ich würd das folgendermaßen formulieren: ganz drinnen ist er natürlich nicht aber

ORANGE 94.0 Verein Freies Radio Wien 1200 Wien Klosterneuburger Straße 1	TEL +43-1 319 09 99 FAX +43-1 319 09 99-14 E-MAIL office@orange.or.at WEB http://o94.at	UKW 94.0 UPC 92.7 Telekabel MITGLIED VFRÖ, AMARC ZVR-ZAHL 563964285	DVR 0773972 UID ATU51348803 KONTO PSK 92027338 BLZ 60000	FREIER PSK 93047472 RADIO BLZ 60000 BEITRAG
--	--	--	--	--

vorher war er draußen oder war in einem Käfig, in dem er dann mit Interesse, mit wohlwollendem Interesse betrachtet wurde. Jetzt steht er an der Schwelle und ist schon immerhin mit einem Fuß im Raum. Sein Problem, wenn er sagt er ist deutscher Schriftsteller, ist, dass er nämlich schon glaubt, dass er auf dem Sofa Platz genommen hat, während die anderen ihm immer noch das etwas vordergründige Interesse eines gerade Eintretenden entgegen bringen. Aber das mag natürlich auf uns alle zutreffen.

Vladimir Vertlib (2007): Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresden: Thelem.

ORANGE 94.0 Verein Freies Radio Wien 1200 Wien Klosterneuburger Straße 1	TEL +43-1 319 09 99 FAX +43-1 319 09 99-14 E-MAIL office@orange.or.at WEB http://o94.at	UKW 94.0 UPC 92.7 Telekabel MITGLIED VFRÖ, AMARC ZVR-ZAHL 563964285	DVR 0773972 UID ATU51348803 KONTO PSK 92027338 BLZ 60000	FREIER PSK 93047472 RADIO BLZ 60000 BEITRAG
--	--	--	--	--